

Bund, 7. Februar 2004

# Ein Wal mit Turnschuhen

Die Theatergruppe Schauspiel spielt «Free Keiko» im Berner Schlachthaus. Mit Thomas Fuchs und Jürg Scherrer

DANIEL DI FALCO

Das hat uns der Lehrer beigebracht, dass der Walfisch gar kein Fisch ist, sondern ein Säugetier. Auch wenn er Keiko heisst. Dass der Säugetier Keiko gar kein Tier war, sondern ein Schauspieler: Das erklärt uns die Theatergruppe Schauspiel, und zwar unter dem sehr expliziten Titel «Free Keiko, The Orca. Der Wal, der Willy spielte. Was ist echt, natürlich, frei?»

Nach dem Mount Everest und dem 11. September kümmert sich das siebenköpfige Kollektiv um Albert Liebl und Anna-Lisa Ellend jetzt also um ein weiteres Medienphänomen. Herkömmliches Theater gibt es auch diesmal nicht.

Keiko also – das war Willy im Film «Free Willy». Der dressierte Wal spielte einen dressierten Wal, der die Freiheit sucht und ausbricht. Dass Keiko selber aber,

kaum ausgewildert, zurückschwamm zu den Menschen und in einer Bucht irgendwo in Norwegen weiter seine Kunststücklein vorführte, bis er an einer Lungenentzündung einging; so, als sei das Leben ein Film: Das zeigt, dass dieser Wal als Einziger den Durchblick hatte. Denn während seine Menschenfreunde das Kino mit der Wirklichkeit verwechselten und das Filmtier zum Wildtier machen wollten, kannte er seine wahre Natur. Jene als Filmstar.

## Kaspern mit dem Killerwal

Mit so einem Stoff würde ein popbegabter Kulturtheoretiker einen Essay verfassen und darüber einen Titel schreiben wie: «Keiko, Medienwal der Postmoderne». Schauspiel macht daraus Theater in drei Teilen, und damit gleich klar wird, worum es geht, gibt es als Erstes ein Referat zu Keiko und den

Fragen, die der Fall aufwirft. Eben: «Was ist echt, natürlich, frei?» Und: Was macht Thomas Fuchs, SVP-Grossrat, da auf der Bühne?

Er ist einer der Gäste, neben einer Susanna, einem Marcel und einem Mirko. Schauspiel hat sie eingeladen, um den Willy-Film nachzuspielen, mit neuen Gästen jeden Abend: Das ist der zweite Teil, und der ist ein Kaspertheater. Die Profis führen die Laien herum und sagen ihnen vor, was sie zu sagen haben, und so handelt man sich unbekümmert durch den klapprigen Plot, mit Strassenkind (Mirko), Pflegeeltern (Susanne und Marcel) und einem Indianer (Thomas F.).

Ein charmanter Brachialklammer. Schade nur, dass man ums Erlebnis kommt, den Fuchs als Wal zu sehen: Die Hauptrolle behalten die Schauspiel-Leute. Willy aus Karton, Willy aufblasbar und Willy als Mensch, bäuchlings

am Boden und weisse Turnschuhe als Schwanzflosse an den Füssen.

Damit ist die verschleimte Hollywooddiade im Nu zu Kleinholz gespielt, nobler gesagt: dekonstruiert, und bei allem Vergnügen über die Persiflage und das Theater-im-Theater stellt sich die Frage nach dem Sinn der investierten Theorie.

Dass auch Natur ein Konstrukt ist und die Wirklichkeit fiktionaler, als wir gern meinen, haben wir eigentlich schon gewusst. Zudem machen die Laien artig mit; Mirko bekommt sein Englisch hin, Thomas wird ein begeisterter Indianer. Das nimmt dem Experiment das Risiko.

## Scherrer kommt

Was also macht dieses Theater mit seinen Thesen? Es lässt sie diskutieren. Das ist der dritte Teil, und da kommt der Clou. Da sitzt dann plötzlich auch der Bieler Polizeidi-

rektor Jürg Scherrer auf der Bühne und beantwortet Fragen. Was Freiheit sei, zum Beispiel. «Selbstbestimmung», sagt der Mann der Freiheits-Partei, «Eigenverantwortung.» Und weiter, wie im Prospekt: «Die freie Wahl des Verkehrsmittels ist auch eine Freiheit.» Da spielt einer einfach seine Rolle – und das wird ganz freiwillig ganz unfreiwillig ganz komisch. Dann sagt er noch, er verabscheue «Falschheit» bei Mitmenschen. Und beisst damit dem Abend in den Schwanz.

Was also ist echt, natürlich, frei? Bleibt, Scherrer sei Dank, nur die Antwort, dass die Frage gilt. Merkwürdiges Theater. Und gescheites Theater, das die Welt da draussen in Frage stellt, indem es sie einfach auf die Bühne holt.

---

**WEITERE AUFFÜHRUNGEN:**  
heute Samstag, 7. Februar, sowie  
12. bis 14. Februar, 20.30 Uhr.